

Weckruf

Von Roland Exner

Katja Heiperts öffnet ruckartig ihre Augen. Es ist sechs Minuten vor 5. Jetzt wacht sie also schon ohne diesen Wecker auf. Ein rasselndes Ungeheuer, das seit zwei Wochen jeden Morgen pünktlich um 5 losgeht und sie so aus ihrem Schlaf reißt. Nils hatte das alles nicht glauben wollen, was sie ihm da am Telefon erzählt hatte. Gestern Nacht war er zurückgekommen, todmüde von der langen Fahrt. Jetzt liegt er hier im Tiefschlaf und wird's gleich erleben...

Sie geht auf die Toilette. Dann in die Küche, trinkt ein paar Schluck Wasser, setzt sich ins Wohnzimmer. In dem Moment fängt es an. Ein monströses Rasseln überflutet die Wohnung... Sie springt auf, schiebt den Vorhang zum Schlafzimmer beiseite. Nils war hochgefahren, sitzt im Bett, reibt sich die Augen und krächzt: »Ich glaub's nicht! Nicht zu fassen!« Er springt aus dem Bett, greift nach seiner Hose. Katja spürt, irgendetwas stimmt nicht. Sie steht im Türrahmen, mit Blick auf den sich hastig anziehenden und vor sich hinfluchenden Nils, und auf die Wand zum Nachbarn hin. Kommt dieses Rasseln etwa nicht von dort? Etwa aus ihrer Wohnung? Das kann nicht sein, oder doch? Sie irrt hektisch hin und her, während Nils durch den Pulli schreit, den er sich gerade überzieht: »Dem tret' ich die Tür ein!«

Katja ist gerade in der Küche. Das Rasseln martert ihr Trommelfell. Das Radio? Wieso das Radio? Sie dreht hektisch an Knöpfen, drückt Tasten, ah, endlich die Idee: sie zieht den Stecker. Stille. »Wo ist der verdammte Schlüss-

el?«, ruft Nils.

Katja ist wie betäubt, schaut in den Flur. »Du hast... deine Mütze draufgehängt«, japst sie, und dann: »Das war... das Radio... in der Küche.« Und er, endlich die Schlüssel in der Hand, krächzt: »Was?« »Ich glaub, das hat so 'n Timer, so 'ne Zeiteinstellung, fürs Eierkochen, oder Suppe. Habe ich nie benutzt, aber ich hatte da wohl mal versehentlich irgendeinen Knopf gedrückt.«

Nils fallen die Schlüssel aus der Hand, und er ächzt eine *Ach du Scheiße* gegen die Tür. »Und jetzt? Was machen wir jetzt?«

»Gar nichts«, flüstert sie. Und etwas lauter: »Wir lassen 's einfach laufen. Wir hören halt keinen Wecker mehr klingeln.« Er nimmt ihre Hand und zieht sie sanft ins Zimmer, aufs Sofa. Er steht aber gleich wieder auf und läuft hin und her. »Das geht nicht«, sagt er. »Du warst dreimal drüben, beim letzten Mal hat er dich für verrückt erklärt...«

»...und für die dümmste aller Zicken«, ergänzt sie.

»Ja, und ich hätte ihm jetzt beinahe die Tür eingetreten... jedenfalls war ich in der Stimmung. Nicht auszudenken, wenn...«

»Ja, und jetzt lassen wir 's einfach laufen.

Letztlich ist er doch der Spinner, nicht wir... mit diesem... mit diesem T-Shirt und der Fahne von der Bruderschaft Wolfs... äh... Wolfsschar.«

»Bruderschaft Wolfsschar«, korrigiert er und setzt sich neben sie. »Katja, Wolfsbruderschaft hin, Wolfsbruderschaft her, er weiß, dass sein Wecker nicht jeden Morgen um 5 geklingelt hat, und so kann er mit Überzeugung behaupten, wir sind die Idioten. Wenn wir uns entschuldigen, dann wird alles bereinigt.«

Sie rutscht ein Stück von ihm weg, schweigt; er rutscht näher. »Glaub' mir....«

Sie springt auf und schreit: »Niemals!«. Ein Stück Keks fliegt aus ihrem Mund. Nun steht er auf; und sie setzt sich wie-

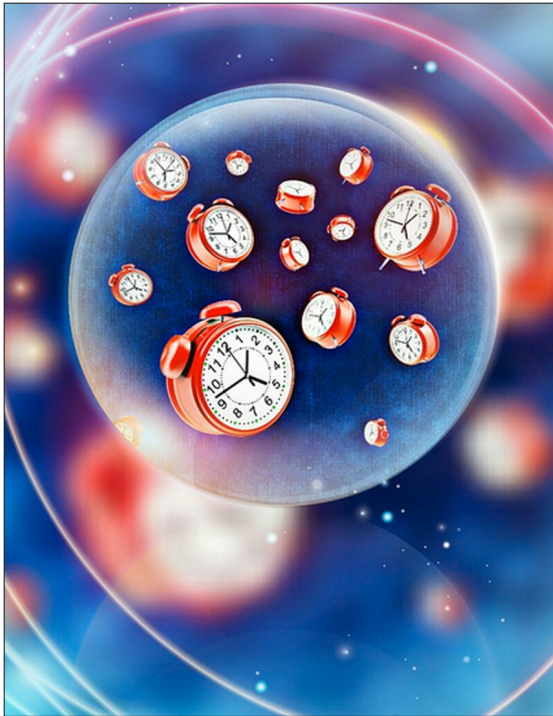


ILLUSTRATION: ARCHIV

der hin. »Das hatte ich dir gar nicht geschrieben«, erklärt sie, mit bebender Stimme. »Ich hatte mich auch bei der Hausverwaltung beschwert. Die waren auch bei ihm drüben, und als die mir dann erzählten, an der Trennwand zu unserem Schlafzimmer, da sei kein Wecker, und das Schlafzimmer von dem sei ganz woanders, da hab' ich ganz empört reagiert: 'Wenn Sie dem vorher den Besuch mitteilen', hab ich gesagt, dann sei ja klar, dass Sie nichts finden, hab ich gesagt, und dann auch noch Mietminderung angedroht... Ich war auch so wütend, dass ich 's im ganzen Haus rumerzählt habe, wissen ja auch alle, was für 'n Spinner das ist.«

Er bleibt vor dem Fenster stehen, schaut durch den Ahornbaum hoch in den blassblauen Himmel. Rot und gelbfarbene Blätter fallen, wirbelnd, Spiralen drehend, am Fenster vorbei. Ein Motorrad dröhnt und knattert.

»Und? Was wird der über uns erzählen? Die Hausverwaltung war da, sein Schlafzimmer grenzt nicht an unsere Wohnung... Wir können den Irrtum erklären... Einen Fehler zugeben und sich zu entschuldigen ist kein Zeichen von Schwäche. Im Gegenteil, das bereinigt.« Sie schweigt. Er steht noch immer vor

dem Fenster und schaut hinaus. Dann ergänzt er: »Und wenn etwas vollständig bereinigt wird, dann wird allen Gerüchten und irrwitzigen Erzählungen der Wind aus den Segeln genommen. Das ist das Beste.«

Sie nimmt einen Keks in die Hand, wirft ihn aber zurück in die Schale.

Sie schweigt noch immer. Er weiß, das bedeutet nichts Gutes. Er setzt sich neben sie. legt seinen Arm um ihre Schulter. Sie wirft seinen Arm ab und rückt von ihm weg. Er steht wieder auf. »Wir beide erklären das, wir beide entschuldigen uns, das ist doch klar.«

Ihr Gesicht versteint. »Nichts ist klar!«, bellt sie heraus. Dann, etwas ruhiger, aber mit bissiger Tonlage: »Du bist völlig neben der Spur. Fehler zugeben! Du hast über 20 Jahre wegen dieser Baumängel prozessiert. Und was war das Ende? Unser Haus wurde zwangsversteigert! Die haben sich mit Tricks und Lügen durchgesetzt, nie einen Fehler zugegeben, dir alles angehängt, dem warst du wehrlos ausgeliefert, so etwas spiele ich nicht mehr mit! Nie mehr!«

Er fühlt, wie sein Kopf heiß wird. Aus Scham oder aus Wut? Oder beides? Sie fühlt Oberwasser und gießt noch Heißes dazu: »Die ganzen Jahre hast du Don Quichotte gespielt, allein mit deiner Lanze gegen Windmühlenflügel. Tja, die Mühlen der Justiz haben deine Wahrheiten zu Schrot gemahlen. Und jetzt willst du ne neue Runde starten. Aber, wie gesagt, ohne mich!«

Er steht wieder am Fenster und schaut hinaus. »Dein Vergleich passt hier überhaupt nicht«, sagt er. Es klingt müde, erschöpft. »Wenn wir alles erklären und uns

entschuldigen, dann ist die Sache erledigt. Tun wir das nicht, dann köchelt das ewig unter der Oberfläche weiter!«

»Wir? Was heißt wir? Du warst drei Wochen weg. Das ist mir passiert, und ich will es auf meine Weise regeln. Ich schweige einfach, und wenn jemand nachfragt, sage ich halt, es klingelt nicht mehr, basta. Du bist naiv. Wenn du mit der Wahrheit hausieren gehst, ist es so, als würdest du mir für immer ein Brandzeichen verpassen: Katja Heiperts, die dümmste aller Zicken.«

Er setzt sich wieder neben sie aufs Sofa, aber sie steht auf, geht in den Flur und beginnt sich anzuziehen.

»Wo willst du hin?«, fragt er.

»Zu Mama!«, haut sie, wie mit einem Schlagball, ins Zimmer. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, öffnet sie die Tür, geht hinaus, schlägt die Tür zu. Er springt hoch, zur Tür hin, öffnet sie, hört Geräusche von gegenüber. Offenbar guckt der Wolfsbruder genussvoll durch den Spion! Nils schlägt die Tür zu, bereut es aber sofort. Der wird sich jetzt umso mehr die Hände reiben!

Er lehnt sich, schwer atmend, an die Tür, löst sich dann aber, geht auf den Balkon und schaut Katja hinterher..., bis sie hinten an der Häuserfront verschwindet.